

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1986

Ahrensburg, Dienstag, den 8. März 1892

15. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat März werden von den Postanstalten zum Preise von 65  $\mathcal{L}$  mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 50  $\mathcal{L}$  noch fortwährend entgegengenommen.

## Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

4. Sitzung am 2. März.  
I. In einmaliger Beratung beschließt der Provinzial-Landtag die Verlegung des Weges von Trennewurth nach St. Michaelisdonn in die Klasse der Nebenlandstraßen.

II. Der Provinzial-Ausschuß beantragt: „Der Provinzial-Landtag wolle den Ausschuß, unter dem Vorbehalt späterer Berichterstattung über die Erledigung, ermächtigen und beauftragen, die zur Durchführung des Gesetzes vom 11. Juli 1891, betr. Abänderung der §§ 31, 65 und 68 des Gesetzes zur Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterfügungswohnsitz vom 8. März 1871, erforderlichen Maßnahmen zu treffen und ihm die zum Zweck der Anleihe zur Verfügung zu stellen.“ — Der Landesdirektor als Berichterstatter erläutert den Antrag des Ausschusses dahin, daß das Gesetz vom 11. Juli 1891 der Provinz bedeutende Kosten auferlege. Es handle sich namentlich darum, daß dem Landarmenverband auferlegt wird, gebrechliche und hilflosbedürftige Persönlichkeiten zu unterhalten und zu unterhalten. Es seien dies besonders die Idioten und Epileptiker. Was die letzteren anbelangt, so gibt es nach ungefähre Schätzung ca. 100 in der Provinz, welche in einer Anstalt, wie bei Bielefeld besteht, untergebracht werden müssen, da kleine Anstalten ihren Zweck nicht erfüllen. Nach genauen Ermittlungen sind 1500 Idioten und Geistesranke in öffentlichen Anstalten untergebracht, während noch ca. 850 in Armen- und Privathäusern sich befinden. Der größere Theil der letzteren würde dem Landarmenverbande zur Last fallen, so daß es sich um ca. 500 bis 600 handele. Wegen der Unterbringung dieser letzteren sind Unterhandlungen eingeleitet, über deren Ergebnisse aber bis jetzt

nichts in die Öffentlichkeit gelangen darf. Der Ausschuß bittet, ihm das Vertrauen zu schenken durch Gewährung der erforderlichen Mittel in Höhe von 3—400 000 Mk.

Abg. Fuhs ist der Ansicht, daß der Landtag dem Appell an das Vertrauen, welches der Ausschuß beanprucht, am besten dadurch entspreche, daß er den Antrag in einmaliger Beratung annehme. — Dies geschieht.

III. Vorberatung der Landgemeindeordnung für die Provinz Schleswig-Holstein. Der Landtagskommissar, Oberpräsident v. Steinmann: Als die Staatsregierung den Beschluß faßte, eine Reform der Landgemeindeordnung der Verwirklichung entgegen zu führen, da mußte die Frage entstehen, ob dieselbe auf Schleswig-Holstein ausgedehnt werden solle, nachdem die sieben östlichen Provinzen die Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 erlangt hatten. Die hiesigen ländlichen Gemeindeverhältnisse sind sehr verschieden, wir haben Gemeinden mit höchster Leistungsfähigkeit und andererseits wieder sehr ärmliche. Als die Staatsregierung den Beschluß faßte, die Reform auch auf Schleswig-Holstein auszubehnen, beschloß sie zugleich, das Gutachten des Provinzial-Landtages nicht zu entbehren. In den Kreisen Hulum, sowie Süder- und Norddithmarschen bestehen eigenartige, sich allmählich entwickelnde Gemeindeverhältnisse, welche sich auch bewährt haben. Die Gemeindeverbände dieser drei Kreise sollen nicht angetastet werden. Wenn die Staatsregierung sich entschlossen habe, das Gutachten des Provinzial-Landtages einzubringen, so wird derselbe sich für dieses Vertrauen dankbar erweisen. Es kann sich bei der Beratung natürlich nicht um grundlegende Fragen handeln. Es sind namentlich drei Grundzüge in Betracht zu ziehen: 1. nur solche Landgemeinden und Gutsbezirke fortbestehen zu lassen, welche ihre volle Leistungsfähigkeit bewiesen haben, leistungsunfähige Gemeinden und Gutsbezirke aufzulösen und im öffentlichen Interesse zu vereinigen. Der zweite Grundzug ist die Gewährung des Stimm- und Wahlrechts an nicht anläßliche Gemeindeglieder und der dritte die obligatorische Einrichtung der Gemeindevertretung. Es werden natürlich verschiedene Ansichten über die Landgemeindeordnung laut werden, einigen sei die Reform nicht weitgehend genug, anderen wieder zu weitgehend. Man müsse aber bedenken, daß in den sieben östlichen Provinzen die Gemeinde-

ordnung geltendes Recht geworden sei und sich bewährt habe. Dem Provinzial-Landtag sei ja ein gewisses Maas von Beschränkung auferlegt bei der Beratung der Vorlage, als praktische Männer würden die Abgeordneten aber die Prinzipien als gegeben und feststehend betrachten und nur über den Modus der Einführung beraten. Der Landtag solle sich nicht an dem Umfang der Vorlage stoßen, in vielen Gemeinden bestehen schon ähnliche Vorschriften. Die Schleswig-Holsteiner hätten bewiesen, daß sie sich rasch in andere Verhältnisse einleben können, er hoffe, auch bei der Neuorganisation werde dies der Fall sein und dieselbe der Provinz zu einer gedeihlichen Entwicklung verhelfen.

Abg. Sammar bedauert, daß Eiderstedt nicht dieselbe Ausnahmestellung eingeräumt sei, wie den beiden Dithmarschen und Hulum, obgleich die Gemeindeverhältnisse dieselben ganz ähnlich lägen. Er hofft, daß die Kommission hier eine Aenderung eintreten lassen werde.

Abg. Christoffersen: Obgleich von vielen Seiten die Meinung geäußert werde, daß wir uns erst soeben in die neuen Gemeindeverhältnisse eingelebt hätten und nichts Neues brauchen, so begrüße er doch die Vorlage auf das Freudigste. Die Landgemeindeordnung sei im Abgeordnetenhause mit großer Mehrheit gegen nur 23 Stimmen angenommen worden. Dieselbe habe auch große Vorzüge, er wolle nur hinweisen auf die Gewährung des Stimmrechts an alle selbstständigen Gemeindeangehörigen. Auch die obligatorische Einführung der Gemeindevertretung sei ein wichtiger Punkt. Die bisherigen Gemeindeversammlungen lösten nur geringe Theilnahme, das werde aber anders werden, wenn gewählte Vertreter vorhanden seien. Auch die Aenderung der Gemeindesteuer sei sehr wichtig; bisher seien dieselben großen Theils nur nach der Grund- und Gebäudesteuer aufgebracht, während jetzt Zuschläge zu der Staatseinkommensteuer nicht ohne gleichzeitige Heranziehung der Grund- und Gebäudesteuer sowie der Gewerbesteuer erhoben werden dürfen und umgekehrt. Auch die Verbindung leistungsunfähiger Gemeinden und Gutsbezirke empfehle er. Er sei ebenfalls einverstanden mit der den Kreisen Hulum und beiden Dithmarschen eingeräumten Ausnahmestellung. Die Verhältnisse in Eiderstedt kenne er nicht und wolle daher nicht entscheiden, ob es auch hier rathsam sei, die alte Verfassung zu belassen. Daß der

Gesetzentwurf dem Kreisaußschuß eine besondere Thätigkeit zuweise, sei ihm außerordentlich lieb und lege er hierauf großes Gewicht. Er beantragt schließlich, die Vorlage einer Kommission von 15 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Wiefendanger befürchtet, daß durch die Landgemeindeordnung die Gemeindevorsteher mehr wie bisher überbürdet würden.

Abg. Graf Langau wünscht, daß die Provinz mit der Landgemeindeordnung verschont bleibe, wir litten schon unter der großen Anzahl neuer Gesetze. Die Landräthe seien mit Arbeiten derartig überhäuft, daß man ihnen nicht noch Neues aufbürden könne. Er hofft, daß die Kommission ein ablehnendes Votum abgebe.

Abg. Graf Holstein spricht zunächst der Staatsregierung seinen Dank aus für diese dem Provinzial-Landtag gemachte Vorlage. Ueber die Vorlage selbst wolle er sich nicht äußern, weil er derselben gegenüber dieselbe ablehnende Haltung einnehme, wie sein Vorredner, namentlich deshalb, weil alle im öffentlichen Leben stehenden Männer derartig mit Ehrenämtern überhäuft seien, daß es schwer halten würde, für die in der Landgemeinde-Ordnung vorgezeichneten Aemter neue Männer zu bekommen. Alle in letzter Zeit erlassenen großen organischen Gesetze haben nach einigen Jahren wesentliche Aenderungen erlitten, er wüßte daher, daß unsere Provinz noch einige Jahre mit dem neuen Gesetze verschont bleibe, damit die in den östlichen Provinzen gemachten Erfahrungen uns später zu Gute kommen könnten.

Oberpräsidentialrath Hagemann konstatiert, daß aus der Mitte des Provinzial-Landtages bisher keine prinzipielle Segnerthätigkeit gegen die Vorlage sich bemerkbar gemacht, nur über das Tempo der Aktion sei man getheilte Ansicht. Der Abg. Christoffersen habe schon die wesentlichsten und bemerkenswerthe Punkte des Gesetzes hervorgehoben und könne er dem Gesagten völlig beipflichten. Die Landgemeindeordnung von 1867 sei schon vielfach durchlöchert, so daß eine neue Landgemeindeordnung mit der Erweiterung des Stimmrechts, mit der richtigen Abfassung bei der Heranziehung zu den Gemeindefällen, mit der obligatorischen Gemeindevertretung geradezu ein Bedürfnis geworden sei. Es sei ihm nicht verständlich, wie man eine Sache als gut anerkennen und dieselbe doch ablehnen könne. Zwei Einwendungen seien hauptsächlich von den Vorrednern

## Um's Glück!

Roman von Georg Hoyer.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Du wirst Dir schon ein wenig an meiner Gesellschaft genügen lassen müssen,“ meinte Gret, „Vater ist eben beim Weinabschied, da kann noch eine halbe Stunde dauern.“

Der Heini erhob sich ungeschlüssig. — „Du, ich kann ja noch einmal durch den Wald gehn,“ meinte er endlich, „bis dahin ist er vielleicht fertig.“

Da aber flammte es zornig in den Augen des jungen Mädchens auf. —

„Ja, wie's beliebt,“ versetzte sie mit bebender Stimme, „wann Du aber lieber in der Schänke bleibst, so kann ich ja auch aus dem Zimmer gehn, wann Dir's daran zu thun ist.“

Der Bursche fuhr halb herum. — „Duo, wieso?“ meinte er zu der Dirn, die ihn mit zornigem Blicke betrachtete. „Hast Du mir nicht zu Leid gethan!“

„Es muß aber doch so sein,“ fiel ihm die Dirn, sich ereifernd ins Wort, „machst ja mich einmal, als ob ich des Leibhaftigen Vaters wär, ich wüßte nit, was ich Dir den Weg gelegt hätt, daß Du anders werden bist, — ich hab Dir meiner Seel zu Leid gethan.“

„Wie Du das gleich so versümmelst,“

entgegnete der Bursche, sich zugleich ein wenig ihrem Plage nähernd. „Ich hab' auch nit gegen Dich, — und wenn ich früher öfter da war, so thut's mir jezund leid.“

Die Farbe wich aus den Wangen des Mädchens; mit heiß funkelnden Blicken starrte es auf den Burschen, der jetzt dicht herangetreten war. —

„Was sagst — es ist Dir leid, daß Du kommen bist früher — und das sagst mir?“

„Versteh mich recht!“ bat Heini. Er athmete tief auf und eine feste männliche Entschlossenheit leuchtete aus seinen Augen. „Deinetwillen thut mir's leid, daß ich so oft kommen bin, — 's ist mir wohl zu Ohren kommen, was man über uns Beide im Dorf abschwätzt und drum —“

„Nun?“ frug die Gret, erwartungsvoll ihn dabei anschauend.

Ihre Züge hatten einen geschärften, unsicheren Ausdruck angenommen, und voll athemloser Spannung hingen ihre Blicke an dem Munde des Burschen.

„Nun, es thut mir leid,“ vollendete dieser dann, „eine Dirn ist schnell im Verruf und wir Beide wissens ja am besten, was wenig an dem dummen Gered ist. Ich hab's aber dem Forstbarte schon gesagt, wann er sein unnützig Maulwerk nit besser im Zügel hält, will ich's ihm schon stopfen!“

Wieder wich alle Lebensfarbe aus den Wangen des Mädchens, es war, als ob dieses jäh empor fahrend und in leiden-

schaftliche Aufwallung ausbrechend, dem Burschen herbe, verlegende Worte sagen wollte. Dann aber bezwang sich die Gret, sie faltete die Hände in dem Schooß zusammen und schaute durch Sekunden starr vor sich nieder.

„Das hat Dir wohl Alles das wüßt Ding, die Försters-Broni, eingered't?“ frug sie dann plöglich.

Dem Heini stieg unwillkürlich eine tiefdunkle Röthe ins Gesicht.

„Was soll das heißen, — die Broni?“ frug er befangen. „Wie kommst auf die liebe Dirn, was hat sie zu thun mit uns Beiden?“

„Nun, stell Dich nur nit so, als wenn Du von gar nit wüßtest!“ flammte die Gret auf, leicht mit dem Fuße auf dem Boden stampfend. „Sollst's ja mächtig mit ihr haben, man erzählt sich schon am öffentlichen Wirtschaftstisch, soll ja ein Scharmuzzieren und Gethue sein mit Euch beiden, ohn' Anfang und End!“

Sie athmete gepreßt auf; offenbar wollte sie noch einige Worte beifügen, dann schwieg sie aber und schaute unter sich.

Die Stirn Heinis zog sich düster zusammen; jetzt war's auch er einen unfreundlichen Blick auf die vor ihm Sitzende.

„Ich weiß nit, was für ein Lügengeist aus Dir spricht,“ entgegnete er unwirsch, „aber die Broni laß mir aus dem Spiel, die ist zu gut, als daß man ihren Namen so sündhaft umherzerrt.“

Kampfbereit flammte es in den nächtigen Augen der Gret auf.

„Und ich bin zu schlecht, als daß ich überhaupt reden darf von dem Fratz, nit wahr?“

„Das sag ich nit, aber ich will nit, daß die Dirn unnützig ins Gered kommt mit mir!“ fiel ihr der Heini heftig ins Wort.

„Ah, wirklich?“ zischte das Mädchen. Sie erhob sich von ihrem Schemel und trat dicht an ihn heran.

„Aber daß ich ins Gered kommen bin, das kümmerst den Burschen nit, das ist ganz in Ordnung. Haha! was ist auch des Ulfiers Gret, — mit der kann man scharmuzzieren, wenn man nit Besseres hat, — man schwenkt sie auf dem Tanzboden herum und hernachen — ach was, des Waldschänke-wirths Tochter, die kann's aushalten. — Geh, Du bist ein wüster, falscher Bub, schämen sollst Dich bis in den Erdboden hinein, — hast mir's nit damals gesagt, — weißt noch, wir waren vom Tanz abgetreten und Du zogst mich allein in eine Fensterische und der Mond schien auf uns — da hast Dich zu mir niedergebeugt und hast mich auf den Mund geküßt und gesagt hast, daß ich eine liebe, gute Dirn wär und daß Du mir noch viel mehr sagen thätst, wann Du wüßtest, daß ich so treu und wahr wär, wie lieb und schön.“

Aber der Bursche hielt ihren zornigen Blick gelassen aus.

„Das hab ich gesagt, freilich, und ich

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

gemacht, die Furcht vor den vielen Paragraphen und der Einwand, daß zu viele neue Gesetze erlassen seien. Die dem Gesetzentwurf beigegebene Anweisung mache es sehr leicht, sich zu informieren, auch werden bei uns viele Bestimmungen ausfallen. Seiner Ansicht nach sei es ein sehr einfaches Gesetz und werde keiner sich an der Schwierigkeit der Vorlage stoßen können. Was den zweiten Einwand betrifft, so müsse man ja bedenken, daß wir in einem neuen Hause wohnen und daher neu einrichten müßten. Ein längerer Aufschub könne dem Lande nicht erwünscht sein, weil ein dringendes Bedürfnis nach dem neuen Gesetz vorhanden sei. Der vorliegende Gesetzentwurf sei der Abschluß einer großen Organisation, derselbe dürfe nicht hinausgeschoben werden, wir müßten ganz wie bei der Kreisordnung, den Schritt mitmachen. Mit der Kreisordnung hätten wir einen glücklichen Griff gethan und keiner wünsche wohl, dieselbe jetzt zu entbehren; hoffentlich ginge es uns mit der Landgemeindevorordnung ebenfalls so.

Abg. Fuß erblüht in der Landgemeindevorordnung einen Fortschritt in dem Verhältnis zwischen Stadt und Land. Er habe den Beratungen im Herrenhause über dieses Gesetz beigewohnt und habe es erlebt, wie Anfangs eine große Gegnerschaft gegen dasselbe bestanden, aber später sich die Gegner in Freunde des Gesetzes verwandelt hätten. Das Gesetz enthalte eine großartig angelegte Neuorganisation, und sei es unzweifelhaft eins der besten Gesetze, welches die Staatsregierung erlassen habe. Wenn man einen Aufschub wolle, so bedeute das soviel, wie eine Ablehnung ad ca. lenda graecae. Er hoffe, daß die Kommission die berechtigten Eigentümlichkeiten der Provinz wahren werde.

Abg. Heiberg bemerkt, daß es dem vom Landtags-Kommissionar entwickelten Einheitsgedanken nicht entsprechen werde, wenn das Gesetz in den östlichen Provinzen eingeführt werde, hier aber nicht. Wir Schleswig-Holsteiner seien in der Lage, ein volles Maas der Arbeit zu tragen; es würde uns daher schlecht anstehen, zu sagen, was die östlichen Provinzen zu leisten vermögen, vermögen wir nicht zu leisten. Im Allgemeinen könne er sich der Begründung des Landtags-Kommissionars anschließen. Das wolle er aber noch hinzufügen, daß, wenn wir einen Aufschub wollten, wir nicht nötig hätten, eine Kommission zu wählen (Bravo).

Abg. Kaydt schließt sich vollkommen dem vom Vorredner geltend gemachten Gesichtspunkt, daß die Landgemeindevorordnung eine Förderung des nationalen Einheitsgedankens sei, an und möchte bitten, daß dieser Gedanke bei der Durchberatung immer durchleuchtet möge.

Abg. Scheiff erwidert dem Abg. Wiesendanger, daß die Arbeit der Gemeindevorsteher nach Einführung der Landgemeindevorordnung wesentlich erleichtert und daß ihre Stellung besser und gesicherter werde. Die Gegner des Gesetzentwurfs hätten es unterlassen, zu sagen, wie lange der Aufschub dauern solle. Mit Bezug auf die Einführung der Gemeindevorstellung, auf die Aenderung der Gemeindefassungen sei ein Aufschub nicht wünschenswert.

Damit wird die Diskussion geschlossen und zur Wahl einer Kommission von 15 Mitgliedern geschritten. Gewählt wurden: Schreiber, Henningjen, Feddersen, Peters, Schoof, Christophersen, Graf Ranzau, von Sollen, Schwerdtfeger, Hansen, Schwartz, Dört, Graf Reventlow-Preeß, Grimm, Mehtorf-Neumünster.

Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 7. März. Unter der Firma „Baugenossenschaft Ahrensburg, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“, ist hier eine Genossenschaft gebildet worden, welche

den Zweck verfolgt, Wohnhäuser zu errichten. Die Genossenschaft will dem hier lange gefühlten Bedürfnis an solchen Wohnhäusern abhelfen, die sich hauptsächlich für den Zuzug solcher Fremden eignen, die sich aus der Stadt auf das Land zurückziehen und hier Grundeigentum, Wohnhäuser mit entsprechend großen Zier- und Gemüsegärten erwerben wollen. Die Häuser sollen deshalb in gefälligem Baustil errichtet, räumlich aber auf den Bedarf einer Familie beschränkt sein, so daß sie für verhältnismäßig niedrige Preise verkauft werden können. Es hat sich namentlich im Laufe der letzten Jahre ein immer stärker werdender Mangel an verkäuflichem Grundeigentum dieser Art ergeben, die Nachfragen nach solchem haben sich derartig gesteigert, daß es zur Notwendigkeit geworden ist, im Interesse des Ortes Fürsorge nach dieser Richtung hin zu treffen und da es hier bisher an Unternehmungslust Einzelner fehlte, ist man auf diesen Ausweg gekommen. Die Genossen sind sich einig darin, daß es ihnen weniger um die Erlangung eigener Vortheile, als um die Hebung des Fremdenzuzuges und der Wohlthat der engeren Heimath zu thun ist, die ganze Sache ist auf die denkbar solideste Grundlage aufgebaut und die scharfen Bestimmungen des Statuts beugen jeder spekulativen Ausartung vor. In der am Freitag im „Hotel Posthaus“ stattgehabten Versammlung wurde das von einer Kommission ausgearbeitete Statut beraten und mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen und von den Anwesenden die Genossenschaft konstituiert. Die Höhe des Geschäftsanteils ist auf 1000 Mark festgesetzt, die Zahl der erwerbenden Anteile auf drei und die der Genossen auf 25 beschränkt.

\* Gemäß höherer Verfügung sind neuerdings die Nachwächter als Polizeibeamte ver eidigt worden.

\* Der Maurer, von dem wir neulich berichteten, daß er ausgewandert sein sollte, hat bisher den Weg über das große Wasser noch nicht angetreten, was er uns geflern durch persönliche Vorstellung in der Redaktion durch den Augenschein demonstrierste.

\* Gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr brach in dem Gemäße des Gastwirts und Hufners Tiedow in Nahe Feuer aus, welches Wohnhaus, Durchfahrt, Scheune und Stall in Asche legte.

\* Mit Frost und Schnee ist der Winter neuerdings wieder voll in seine Rechte getreten nachdem wir dachten, uns schon nahezu mit ihm abgefunden zu haben. Es wäre dies zwar ganz schön gewesen, es hat aber nicht sollen sein.

† Trittau, 6. März. Es wird den Lesern d. Bl. noch erinnerlich sein, daß wir vor längerer Zeit über die Herstellung einer Turmuhr an unserer Kirche berichteten. Die freiwilligen Beiträge aus der Gemeinde belaufen sich auf 800 Mark. Vor 8 Tagen hat nun der Kirchenvorstand beschloffen, zwecks Beschaffung der Turmuhr 600 Mark aus der Kirchenkasse zu bewilligen. Also stehen nunmehr 1400 Mk. zur Verfügung und ist bereits eine Konkurrenz ausgeschrieben. Die Discher sind bis zum 1. April einzureichen. Es ist im Plane, daß die Uhr alle viertel, halbe, drei viertel und volle Stunden schlagen, mit 3-4 Zifferblättern versehen und möglicherweise auch mit einem Betglöckenschlagwerk eingerichtet werden soll.

V. Südlisches Stormarn, 4. März. Eine blutige Schlägerei fand am vor. Sonntag in Barsbittl statt. Die Kaufbolde, etwa zehn an der Zahl, waren Fabrikarbeiter aus Hinschentele und per Droschke erschienen. Sie begannen mit dem Wirthse Clausen Streit über das Bier und gingen alsbald zu Thätlichkeiten über, wobei sie sich der Todtschläger und Schlaqrinne bedient

haben sollen. Dem Schlichtermeister Claussen, Bruder des Wirths, der mit Ruhe sitzen wollte, wurde der linke Arm aus dem Schultergelenk gedreht; der Wirth, dessen Vater und mehrere andere Personen erlitten Verletzungen. — Einer der Helden hat am nächsten Tage den Wirth schriftlich um Entschuldigung, die Mehrzahl der Frevler geriet in Haft.

— Die Schiffbeker Liedertafel feierte am vor. Sonntag im Lokale des Herrn Seif ihr letztes diesjähriges Winterkränzchen, wozu auch der Steinbeker Gesangverein eingeladen war. Die verschiedenen Vorträge, vereinigte und einzelne Chöre, fanden verdienten Beifall, mehrere komische Vorträge erregten allseitige Heiterkeit. Bei dem folgenden Tanzvergnügen blieben die Theilnehmer bis zum Morgen gemüthlich beisammen.

— Unter den Käßen des 3/4 Hufners Ahrens in Willinghusen ist die Maul- und Klauenseuche konstatirt worden.

— In Schönau ist die Maul- und Klauenseuche als erloschen anzusehen, da diese dort nicht weiter um sich gegriffen hat, dagegen ist sie unter dem Rindvieh des Gast- und Landwirths Hinrichs in Ope konstatirt worden.

— Vorige Woche brannte in Schiffbek eine mit Stroh gedeckte, zwei Arbeiterwohnungen enthaltende Kothse nieder.

— Der lange anhaltende Frost hat dem Roggen ziemlich arg mitgespielt, namentlich die spätere Saat ist theilweise derartig mitgenommen, daß man kaum noch ein grünes Blättchen gewahrt.

Kiel, 3. März. Der Vorstand des Provinzial-Verbandes der Kampfgenosservereine von 1870/71 in Schleswig-Holstein hat nunmehr die Statistik für das Kalenderjahr 1891 herausgegeben. Nach derselben gehörten dem Verbande am Jahreschlusse 69 Vereine mit 4871 zahlenden und 99 Ehren-, zusammen 4970 Mitglieder an gegen 67 Vereine mit 4941 Mitgliedern des Vorjahres. Fast sämtliche Vereine weisen einen wenn auch nur unerheblichen Rückgang in der Mitgliederzahl auf, welcher auf die schon recht fühlbare Sterblichkeit zurückzuführen ist. Es starben nämlich im verfloffenen Jahre 80 Kameraden gegen 68 im Vorjahre. Da ein großer Theil der Verstorbenen recht bedürftige Familienmitglieder hinterlassen hat, so werden wiederum erhebliche neue Anforderungen an die Verbands-Wittwen- und Waisen-Stiftung herantreten, und es muß deswegen darauf Bedacht genommen werden, das Vermögen der Stiftung zu vergrößern. Wie sehr übrigens die Vereine und der Verband bestrebt sind, neben der Pflege der Liebe zu Kaiser und Reich auch bedürftige Kameraden und bedürftige Hinterbliebene nach Kräften zu unterstützen, beweist die Thatsache, daß im Jahre 1891 an 270 Kameraden 6320 Mk gezahlt und außerdem aus der Verbands-Wittwen- und Waisen-Stiftung 2700 Mk an Wittwen und Waisen als Unterstützungen gewährt sind, die Gesamtsumme der von den Verbandsvereinen gewährten Unterstützungen beläuft sich jetzt auf 54 000 Mk, während aus der Verbands-Wittwen- und Waisen-Stiftung seit 1860 Mk zur Verteilung gelangten. Das Vermögen der Verbandsvereine scheint den Höhepunkt so ziemlich erreicht zu haben, dasselbe ist nämlich im letzten Jahre nur um 2000 Mk (von 78 200 auf 80 200 Mk) gestiegen, was bei den erhöhten Anforderungen, die an der Kasse gestellt werden, nicht Wunder nehmen kann. Das Vermögen der Verbandsstiftung beträgt zur Zeit 33 400 Mk; es ist sehr wünschenswert, daß dieser Stiftung von wohlhabenderen Bürgern und Kameraden Zuwendungen gemacht werden. Kassirer ist Herr Max Seidel in Kiel.

Nendeburg, 1. März. Die eigene Todes-

anzeige lesen zu können, dürfte nur Wenigen beschieden sein. Zu diesen Wenigen gehört auch der in allen Kreisen der hiesigen Stadt geachtete Rechtsanwalt Vendi, der trotz seiner 84 Jahre noch rüstig seinem Berufe nachgeht. Gestern Abend nach vollbrachtem Tagewerk nahm er die „Nendeburger Zeitung“ zur Hand und las darin: „Das heute Morgen, 8 1/2 Uhr, unser lieber Vater und Schwiegervater, der Rechtsanwalt Herr Wilhelm Vendi, im 84. Lebensjahre an Altersschwäche sanft und ruhig entschlafen ist, zeihen hiermit an Wilhelm Vendi, Straburg, Metha Kempelins, geb. Vendi, Mathilde Vendi nebst Schwiegereltern und Enkeln. Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 Uhr statt.“ Nachdem Herr Vendi das erste Erklärn über seinen plötzlichen Tod überwunden, war wohl sein erster Gedanke: Wie ist so etwas möglich? Angestellte Nachbarn ergraben, daß Karten mit dem Inhalt der Todesanzeige in einer hiesigen Buchbinderei und Buchdruckerei hergestellt und einem Lohndiener zum Austragen an bestimmte Personen übergeben waren. Die Ermittlung des Attentäters war hierdurch erleichtert, und es stellte sich als solcher ein hiesiger Sports-Kentier heraus, welcher die „Expansivität“ seiner Vorhaben verlor. Ob in diesem Falle der Unfallsparagraph von der Polizeiverwaltung in Anwendung gebracht wird, wird in den Arbeiterkreisen stark bezweifelt. Durch die Thatsachen gezwungen, brachte die „Nendeburger Zeitung“ durch ein Extrablatt am heutigen Morgen die Miththeilung mit der Todesanzeige an die Deffentlichkeit.

— 2. März. Gestern Abend ist das Gemäße des Hufners Strud in Schülldorf ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer kam im Aufstall zum Ausbruch und griff bei dem heftigen Wind so rasch um sich, daß außer dem Wohnhaus noch sechs Nebengebäude völlig niederbrannten. Das lebende Inventar konnte eben rechtzeitig gerettet werden, doch ist leider ein Knecht des Besitzers Harber, welcher sich zu spät in das brennende Haus hineinwagte, um Gegenstände aus demselben herauszuholen, in den Flammen umgekommen. An den Löscharbeiten beschäftigten sich die sämtlichen Feuerwehren der Umgegend. Auch in Nendeburg war die Feuerwehr alarmirt, kam jedoch nicht zum Abzügen.

Schleswig, 2. März. Ein werthvoller Silberfund wurde in hiesiger Gegend gemacht. In beträchtlicher Tiefe entdeckte man eine Anzahl Töpfe, die mit Silbermünzen der verschiedensten Größe gefüllt waren; der ganze Fund wog nicht weniger als 25 Pfund. Sämmtliche Münzen stammen aus dem 17. Jahrhundert und zeigen die gut erhaltenen Bildnisse der dänischen Könige Christian IV. (1588-1648), Friedrich III. (1648-1670), Christian V. (1670-99). Auchmöglicherweise ist das Geld, das damals ein kleines Vermögen bildete, Ende des 17. Jahrhunderts in den Kriegen der Dänen mit den Schweden unter Karl XII. vergraben worden.

Kleine Mittheilungen.

— Aus der Schule zu Ranqstrup in Nordschleswig wurde, wie kürzlich berichtet, das Bild des Kaisers entfernt und zerstückelt. Als Thäter ist jetzt ein wohlhabender Hofbesitzer ermittelt und verhaftet.

— Pastor Hansen in Lindholm sendet den Zeitungen eine Berichtigung des Inhalts, daß keine Entlassung als Lokalpolitiker nicht wegen Unbotmäßigkeit im Amt, sondern lediglich wegen rein persönlicher Differenzen mit dem Landrath in Tondern erfolgt sei, die aber nicht von dem Forum der Deffentlichkeit gehörten.

— Die Maul- und Klauenseuche ist im Kirchdorf Gnißau an zwei Stellen konstatirt, eben-

berer? es hundertfältig, daß ich's gesagt hab, — zudem ist's ja meine Sach, wann ich in der Zwischenzeit nit gefunden hab, daß Du so treu und wahr wie versühreterisch hübsch bist," meinte er, „und zudem — ich will Dir keine Vorwürfe machen, aber wenn ich's recht bedenk, so hast's damals darauf angelegt, mich zu entflammen.“

„Heini,“ fuhr da die Dirne auf, zornig mit dem Fuße auf dem Boden stampfend und die kleinen Fäuste drohend ballend, „wie darfst so was sagen, — wann ich auch nur ein schutzlos Madel bin, so —“

„Ich will Dich nit kränken, gewiß nit,“ fiel ihr Heini mit tief erregter Stimme ins Wort, „aber auf der anderen Seit laß ich mich nit verunglimpfen, — am wenigsten von Dir! — Wie oft hast mir's nun schon vorgeworfen, jenes unselige Wort.“

„So ein Wort vergißt sich nit,“ stammelte das Mädchen, einen glühenden Blick auf ihn werfend.

„Ich hab Dir aber gleich am nächsten Tag darauf schon gesagt,“ fuhr der Bursche unbeirrt fort, „daß ich unnütz geschwätzt, daß mein Herz nit davon gewußt, was der Mund geschwätzt hat, — ist's so oder nit?“

Das Mädchen schüttelte den Kopf. — „Das beweist nit,“ beharrte sie, „damit bringst's nit aus der Welt, daß die Leut mich mit Dir ins Gered gebracht. Wann Du ein ehrlicher Bursch bist, dann weißt, was Du zu thun hast!“

Sie warf einen langen, heißen Blick

auf den Burschen, aber standhaft hielt ihn Heini aus.

„Ja freilich weiß ich's, drum komm ich auch nur noch ungern in die Waldschänke, — und wann mich meine Mutter nit expreß geschickt hätt, dann würd'st mich jetzt auch nit sehen.“

„Und das ist Alles, was Du mir zu sagen hast?“ unterbrach die Gret ihn in gereiztem Tone.

Der Bursche wurde abwechselnd blaß und roth im Gesicht.

„Ich weiß gar nit, was Du willst,“ versetzte er endlich. „Wann man Dich hört, sollt man meinen, wunder was für ein schlechter Kerl ich bin, — ich sag's noch einmal, was bildst Dir eigentlich ein? Ich hab Dir nit zu nah kommen wollen, sicherlich nit, — und wann Du mich falsch verstanden hast, so sei mir nit böß drum, aber ich hab's nit schlimm gemeint. — Und wann man noch so viel davon spricht, obwohl sich's schon in wenig Wochen jährt, daß wir zur Kirchweih soviel mit 'nander getauzt haben, so möcht ich jenen Tag verwünschen, — in Zukunft sollst nimmer über mich zu klagen haben!“

Das Mädchen grub ihre kleinen Perlzähne so tief in die Unterlippe, daß rosigter Schaum dahinter hervorquoll. Sie warf, sich abwendend, noch einen langen bösen Blick auf ihn, schwieg aber, denn im selben Augenblicke ließen sich draußen Schritte hören und ihr Vater kam aus dem Keller heraus.

Alleser nichte dem Heini kurz zu.

„Ich bin gleich zur Hand,“ meinte er, einige dickbauchige Flaschen, die er aus dem Keller mit herausgebracht hatte, sorgsam auf dem Tisch der Einschanke stellend. „Wie ist's denn, willst von dem Vorjährigen versuchen, hab da eine Prob mitgebracht aus dem Keller?“

Der Heini schüttelte den Kopf.

„Ich dank Euch, aber ich bin prestiert,“ versetzte er abwehrend. „Die Mutter hat mich geschickt, ich sollt unterhandeln mit Euch wegen des Waldkaufs, — was ist denn eigentlich los?“

„Wie Du willst,“ brummte der Waldschänkenwirth. „Hernachden will ich mich erst mit einem guten Tropfen versorgen.“

Er schenkte sich ein großes Glas voll noch leicht träben Weines ein, dann schlürfte er auf den Burschen zu und ließ sich ihm gegenüber hinter dem Tische nieder.

Dann begannen beide Männer ohne Weiteres geschäftlich mit einander zu reden.

Die Gret hatte scheinbar keine Achtung auf sie; sie hatte ihre Handarbeit wieder vorgenommen und schien sich ausschließlich mit derselben zu beschäftigen. Wer aber näher auf sie schaute, würde bald wahrgenommen haben, daß sie nur mechanisch bei ihrer Handtierung war; jeder Stich, den sie that, erwies sich als falsch und mußte wieder aufgetrennt werden. Voll gespannter Aufmerksamkeit hörte sie vielmehr den Auslassungen ihres Vaters zu; so oft Heini's

Stimme erklang, ging ein leiser Schauer durch ihre schlaffe Gestalt und heftete den Blick mit selbstam uergründlichem Ausdruck auf den Burschen. Ab und zu zitterte ein leiser Seufzer über ihre Lippen und ein fast schmerzlicher Ausdruck, der indessen gedankenschnell wieder vorüberging, trat auf ihrem Gesicht alsdann zu Tage.

Endlich hatten beide Männer das Geschäftliche miteinander abgesprachen.

„Ich werd's der Mutter vortragen,“ meinte Heini, „bemerke der Heini aufstehend.“

„Und wann Ihr zehntausend Gulden für den Wald bietet, so ist's wenigstens ein Anfang.“

— wie's die Mutter will, weiß ich freilich nit, Alleser, da mögt Ihr Euch selbst nit ihr ins Einvernehmen setzen. Ich denk aber, sie wird Euch Botschaft schicken und dann wißt Ihr den Büchelhof auch zu finden.“

„Nun, kannst ja auch wieder rauskommen,“ meinte der Waldschänkenwirth gleichmüthig, „ich hab jetzt grad viel zu thun und die Sach prestiert.“

Dabei warf er einen eigenthümlichen Blick auf den Burschen.

Dieser indessen runzelte die Stirn ein wenig und schaute von der Seite nach der Gret.

„Ich werd's wohl auch so schnell nit einrichten können, — auch auf dem Geheiß ist viel zu thun — könnt's Euch denken, entgegnete er ausweichend. „Jetzt ist die eingefahren. — An mir hängt Alles, der Vater mag nit viel thun.“

sol sie wurde se Boß auf — laute f neßl In an den — wurde fr Kiel ver selbe Ste — C Bledenbor einer Ra daß Ober gefchlagen und wor ihm gebü ihm nicht — Der auftrag, besonmere bei den i vorgekom Anertenn — Der i Nachmitta die rechte aufgehobe bis Sonn — ammal rufen wori jahre. — Von j geschrieben wieder ei mindelens sichegen Son — eine Sign Begegnung Reichstanz scheinlich des Kaiser mit (oder kommen. — Kanzler jem Beratung von sich v mehr in fü daß die über die anwalt be — Berliner Artikel der Zeilen ret konfisziirt konstatiren, anderen, je gekommen den Umstä auf das t möchten n währtefen danach, was den Wirn es auch i 1862 nien zu spreche Empfindun — Das L bruar 189 Es hat die horige kö kommentier Ein feisten W sofort wi E — heran. — „So, Walde a vertraulich hier aus zwei Böe man müß zustellen, da soll j kannt D die Kirch Aber Kopf. — „Die verlegte i mehr wi „D, Waldwirt Du's W — „Doc nichte der Alies sammen forschende Dastehen! — „Da brein!“ b Wildern Mund no ein gere

igen be- auch der geachtete 4 Jahre en Abend „Neben- u: „Das ater und Wilhelm schwäche ermit an empelien, geröhnen onnerstag r Wend chen Tod nte: Wie che er r Todes- und Wuch- ener zum en waren hierdurch ein die „Er in diesem solgtever wird in Durch die dsburgte igen Vor- zeige an als Geweß tlauf der n Kufstaa gen Wind haus noch en. Das ig getreiß s Verräter brennener demselben gekommen die samm- in Nend- am jedoch der Silber t. In be- zahl Töple- sten Größt- ch weniger mmen aus e gut er- nige (1848) Muthmaß- eines Ver- anders in- den unter

soß sie im Dorfe Strenglin aufgetreten sein. Sie wurde ferner im Viehstapel des Hofbesizers des Hof auf Travenort konstatirt.

Der Hotelbesizer Nebien in Oldesloe ver- kaufte sein dortiges Gewebe „Stadt Hamburg“ nebst Inventar für die Summe von 52 000 Mk. an den Hotelier Petersen in Neustadt.

Der Hof Neversfelde bei Gremsmühlen wurde für 166 000 Mk. an einen Landmann aus Kiel verkauft. Vor einigen Jahren wurde für die- selbe Stelle 144 000 Mk. bezahlt.

Eine rohe That beging ein Knecht in Blefendorf, der seiner Mutter mit der Schenke einer Kartoffelbude einen solchen Hieb beibrachte, daß Oberlippe und Oberkiefer vollständig durch- geschlagen waren. Der Knecht diente in Kufobl und war zu seiner Mutter gekommen, um einige ihm gehörige Sachen abzugeben, welche die Mutter ihm nicht verabsolgen wollte.

Miethswert des Gymnasialgebäudes in Höhe von 3000 M. Dieser Miethswert ist berechnet nach Maßgabe der sämtlichen Räume des Gymnasiums, einschließlich der Wohnungen des Direktors und des Schuldieners. Das Oberverwaltungsgericht hat erkannt, daß Gymnasien zu den juristischen Personen gehören, deren Einkommen aus Grund- besitz von der Gemeinde besteuert werden kann. Unerheblich sei, daß das Gymnasium vom Staat einen Zuschuß erhalte und daß es nicht zu einer anderweitigen Verwendung der Räume wie jetzt verfügungsberechtigt sei. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ist von Bedeutung auch für die Universitäten und andere fiskalische Ge- bäude solcher Anstalten, welche eine besondere juristische Person darstellen.

Im Seniorenkonvent des Reichstags wurde die Frage des Schlußes der Session erörtert. Bei der Regierung scheint nach den gewordenen Mit- theilungen keine Abneigung zu bestehen, den Schluß der Session unter Preisgebung verschiedener Vorlagen für die gegenwärtige Session bis Palm- sonntag herbeizuführen. Doch soll sich dies, nach der Erf. Z., erst in 14 Tagen entscheiden. Für die letzten Wochen vor Palmsonntag würden ausge- dehnte Plenarsitzungen zur Erledigung derjenigen Arbeiten, welche nicht auf eine spätere Session hinausgeschoben werden können, in Aussicht ge- nommen.

wenig Fälle vorlägen, daß diese jedoch keinen Maßstab dafür bildeten, wie es wirklich in der Grafschaft aussähe. Die Mehrzahl der Verbrechen könnten nicht zur Strafe gezogen werden. Bei den letzten Wjßen sind in Clare 7 Mordthaten, 12 Brandstiftungen und 13 Fälle von Tödtung und Verwundung von Vieh vorgekommen, von anderen schweren Verbrechen ganz abgesehen. In Clare sind zur Zeit mehr Konpabler postirt, als in den unruhigsten Zeiten. Der Richter bemerkte, Gerichte und Polizei wären ohnmächtig, eine Besserung zu schaffen, wenn nicht die Bewohner selbst mithülften.

**Deutsches Reich.**

Der Kaiser hat den Minister des Innern be- auftragt, der Berliner Schutzmannschaft für ihr besonnenes, umsichtiges und energisches Verhalten bei den in den letzten Tagen des vorigen Monats vorgekommenen Straßenunruhen Allerhöchsteine Anerkennung auszusprechen.

Der Großherzog von Hessen hat am Freitag Nachmittag einen Schlaganfall erlitten, wodurch die rechte Seite gelähmt und das Sprachvermögen aufgehoben wurde. Der Zustand des Kranken war bis Sonntag Nachmittag unverändert. Professor Kaufmann aus Straßburg ist nach Darmstadt be- rufen worden. Der Großherzog steht im 55. Lebens- jahre.

Ueber die Reichstagsitzung vom 1. März, welche wegen Beschlußunfähigkeit abgebrochen werden mußte, liegt jetzt der stenographische Be- richt mit dem Namensaufruf vor, und es lassen sich daraus die anwesenden und abwesenden Mit- glieder erkennen. Es waren darnach 188 Mitglieder anwesend, frank waren 6 (2 vom Centrum, 3 Konervative, 1 Nationalliberaler), beurlaubt waren 34 (6 vom Centrum, 9 Konervative, 2 von der Reichspartei, 3 Nationalliberale, 11 Freisinnige und 3 der Volkspartei) entschuldigt waren 2 (1 Konservativer und Fürst Bismarck), ohne Entschuldigung fehlten 163 (59 vom Centrum, 16 Konervative, 5 von der Reichspartei, 12 Nationalliberale, 15 Freisinnige, 5 Volkspartei, 21 Sozialdemokraten, 4 Antisemiten, 11 Polen, 5 Wilde und 10 Elsaß-Lothringer). Vom Centrum fehlten also über die Hälfte ohne Entschuldigung, von den Sozialdemokraten gar 2/3. Besser waren die Nationalliberalen, noch besser die Freisinnigen und Konservativen am Platz. Die Volksparteiler fehlten zur Hälfte, die Polen fast alle und die Elsaß Lothringer insgesammt.

**Mannigfaltiges.**

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücks- fälle.** In der Papierfabrik Neumühle bei Düren explodirte der Strohhocher. Von den drei in dem Kanne befindlichen Arbeitern wurde einer durchs Fenster an eine Wand geschleudert und war auf der Stelle todt, die beiden anderen wurden verletzt. — Auch in dem sonst so stillen Bernburg gab es nach berühmten Berliner Mustern dieser Tage großen Rabau. Nachdem Vormittags eine Kette betrunkener Bummler schreiend die Straßen durchzogen hatte, sammelte sich Abends eine große Anzahl Tumultanten vor dem Rathhause, die allerlei Unfug trieb. Als die Störenfriede einem Unteroffizier zu Leibe gingen, rief dieser die Wache heraus, welche den Haulen auseinander jagte. Vor einem Delikatessengeschäft taubten die Aufheister Büdingenslisten, als sie aber fanden, daß dieselben leer waren, warfen sie sich die Rippen gegenseitig an den Kopf. Am nächsten Morgen wollten sie die in einem Werk beschäftigten Polen aus der Arbeit treiben, wobei es zu Messerstechereien kam. Im Ganzen wurden 15—20 Personen verhaftet. — Aus Anstetter wird geschrieben: In dem seit mehreren Jahren schwebenden Prozeß des Kaufmanns J. E. Kreger in Groß-Lubauin gegen den preu- ßischen Fiskus wegen Entschädigung für den ihm durch Beseitigung des Milhenstaues bei Lubauin erwichenen Ausfall in der Neunaugensfischerei ver- urtheilte das Oberlandsgericht in Königsberg i. Pr. den Fiskus zur Zahlung von 36 000 Mark und 5 Prozent Zinsen seit dem Jahre 1886 an den Kläger. Die bedeutenden Kosten des Rechtsstreites hat gleich- falls der Fiskus zu tragen. — Die Strafkammer in Halle verurtheilte den Schuhmachergesellen Kling- teuber aus Schaffstädt wegen schwerer Körper- verletzung zu drei Jahren Gefängniß. Die Körper- verletzung bestand darin, daß R. einer 36jährigen Wittwe, mit der er ein Liebesverhältniß unterhalten hatte, das die Frau aber löste, bei einem Zusammenstoß auf der Straße, nachdem sich die Frau geweigert, das Verhältniß fortzusetzen, in eiferfüchtigem Zorn die Nasenspitze abbiß, wodurch die Frau dauernd ent- stellt ist. — Vom Bahngang überfahren wurde zwischen Weisandt und Köthen der Dienstknecht Laurich, zu- letzt in Großmüllwitz in Dienst. Er scheint selbst den Tod gesucht zu haben. — In einem Anfall von Irrsinn versuchte, der Starg. Ztg. zufolge, am vergangenen Sonnabend ein dortiger Einwohner, seinem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß er sich eine tiefe Halschnittwunde beibrachte und außer- dem noch eine Quantität Petroleum mit Tinte trank. Der Unglückliche wurde im hiesigen Kranken- hause aufgenommen und befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung.

**Doppelmord.** Amsterdam, 2. März. In Haar- lem wurde an zwei alleinwohnenden, hoch- betagten Frauen ein Doppelmord begangen. Nach dem Mord wurde die Wohnung in Brand gesteckt und man fand die beiden Leichen, die mit Petroleum übergossen zu sein schienen, an einzelnen Körper- theilen bereits stark verkohlt vor. In der Wohnung war Alles durcheinander geworfen, selbst die Betten waren aufgeschritten worden. Da die Thür ver- schlossen war, so scheinen die Thäter durch ein Fenster entflohen zu sein. Gestern meldeten die Blätter, daß zwei Bettler aus Amsterdam verhaftet worden seien, da dringende Verdachtsgründe gegen sie vorlägen; ein Neffe der beiden ermordeten Schwwestern, der verhaftet worden, ward alsbald auf freien Fuß ge- setzt.

**Ein Verzweifelter.** Vor der Strafkammer in Bochum hatte sich am Sonnabend der Bergmann Hohmann, früherer Delegirter der Zeche Eintracht- Tiefbau, ehemals zweiter Vorsitzender des Bergarbeiter- Verbandes Glüdauf und Vorsitzender des Rechts- schutz-Vereins, wegen schweren Diebstahls zu verant- worten. In der Nacht vom 5. zum 6. Januar d. J. brach Hohmann mit einem Genossen, der nicht ermittelt worden ist, in eine Wirthschaft in Hofsiede ein und entwendete eine Anzahl Kleidungsstücke und Lebensmittel. Nach dem Bericht der „Köln. Volks- zeitung“ gab der Angeklagte zur Entschuldigung seiner That folgendes an: Er sei bis zum Frühjahr 1891 Delegirter der obengenannten Zeche gewesen und nach Beendigung des damaligen Theil-Auslan- des, der auf Eintracht-Tiefbau seinen Anfang nahm, entlassen worden, nachdem er schon früher einmal unschuldig gemakregelt, aber durch einen mehrtägigen Ausstand seiner Kameraden wieder zur Arbeit gelangt sei. Nach seiner zweiten Entlassung sei er von einer Zeche zur andern gewandert; aber Arbeit habe er nirgend erhalten. Von allen Erbsenzmitteln entblößt und geistig und körperlich zerüttet, sei er schließlich ein Dieb geworden. Was er gethan, sei ein Akt der Noth gewesen; das gehe schon daraus hervor, daß er nur genommen, was er zur Stillung seines Hungers und zur Bedeckung seines Leibes habe ge- brauchen können. Der Gerichtshof billigte dem An- geklagten mildernde Umstände zu, wußte aber, da derselbe vorbestraft war, und die That unter er- schwerenden Umständen geschehen, trotzdem auf eine Gefängnißstrafe von neun Monaten erkennen.

**Attentat auf einen Geistlichen.** Neapel, 3. März. Der Pfarrer an der Marienkirche wurde gestern Abend vom Stuhlwermiether der Kirche durch einen Dolchschuß lebensgefährlich verwundet. Der Ver- miether hatte sich gewelacht, einen Theil seiner Ein- nahme an die Kirchenkasse abzutreten und war deshalb entlassen worden. Um sich zu rächen, beschloß er den Mordanfall an den Pfarrer.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Nohseidene Wasckleider Mk. 16.80**  
pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten vers. porto. und zollfrei das Fabrik- Depot G. Heuneberg (R. u. R. Postf.) Zürich. Käufer umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Von parlamentarischer Seite wird der „B. Z.“ geschrieben: Eine solche Fülle von Gerüchten liegt wieder einmal in der Luft, daß man daraus mindestens auf die atmosphärische Schwüle einen sicheren Schluß ziehen kann. Thatsache ist, daß am Sonntag das Preussische Staatsministerium eine Sitzung abgehalten und daß nachher eine Begegnung und Beratung des Kaisers mit dem Reichstanzler stattgefunden hat. Wöglich und wahr- scheinlich ist, daß beide Male die jüngste Rede des Kaisers und ihre Wirkungen auf die Presse mit (oder vielleicht vorwiegend) zur Sprache ge- kommen. Gerüchtweise verlautet, daß der Reichs- tanzler jenes Maß von Amtsfreud, das er bei Beratung der Handelsverträge Mitte Dezember von sich verströmen konnte, ganz und gar nicht mehr in sich verspüre. Weiter ist es Thatsache, daß die ersten beiden Artikel der „Köln. Ztg.“ über die letzte Rede des Kaisers den Staats- anwalt beschäftigten und daß eine Nummer der „Berliner Neuesten Nachrichten“, in welcher ein Artikel der „Times“ wiedergegeben und mit drei Zeilen redaktioneller Anmerkung versehen war, konfisziert wurde. Endlich ist als Thatsache zu konstatiren, daß das öffentliche Interesse für alle anderen, selbst für wichtige Dinge, völlig abhanden gekommen ist und sich lediglich auf die begleiten- den Umstände der letzten Rede des Kaisers und auf das Schulgesetz konzentriert. Aus Eigenem möchten wir noch hinzufügen, daß in den be- währtesten patriotischen Kreisen ein Verlangen danach, das „erlöbende Wort“ in dieser betrüb- lichen Wirrnis zu vernehmen, so stark ist, wie wir es auch in vollkommen kritischen Perioden seit 1882 niemals beobachtet haben. Wer es allein zu sprechen vermöchte, liegt sicher in Zedermanns Empfindung.

Das Oberverwaltungsgericht hat am 26. Fe- bruar 1892 eine wichtige Entscheidung gefaßt. Es hat die Stadt Dels für berechtigt erklärt, das dortige königliche Gymnasium zur Gemeinde-Ein- kommensteuer heranzuziehen, und zwar für den glaub, die Zulihig ist Dir in den Kopf ge- stiegen!“

„Mit, Aliefer, ich bin völlig bei Sinnen,“ entgegnete der Heini unbeirrt, „aber ich hab's mir vorgenommen, nimmer zu wildern.“

„Und warum denn nit, Du Dingert?“ frug Aliefer.

Der Bursch schob die Achseln in die Höhe. —

„Ich glaub, es ist doch nit recht,“ meinte er ausweichend. „Aber darüber wollen wir nit streiten, — suchst Duich einen Anderen, und darum keine Feindschaft nit.“

Aliefer warf ihm einen giftigen Blick zu. —

„Nun, wie Du willst,“ versetzte er hoch- fahrend. „Ich zwing Keinen, nit zehn Gulden von mir einzustrecken, — aber wundern thut mich's doch, bist ja über Nacht ein Frommer worden, — 's ist noch keine vier Wochen her, da hast Dir wacker Schußgeld verdient.“

Als Heini keine Antwort gab, sondern nur unschlüssig die Mäße in der Hand drehte und begierig erschien, aufzubrechen, da nestelte sich der Wirth nur noch dichter an ihn heran. —

„Was ist denn Schuld, daß Du gar so ein Moralischer geworden bist?“ frug er giftig. „Die Försters-Broni hat Dich wohl sauber ins Gebet genommen, he? — Früher bist allen Grünrdä aus dem Schußbereich gegangen und jetzt scharwenzelst ja alle Tag im Försthan's herum wie so ein Tedeckhund.“

Bei diesem rohen Hohn zuckte Heini zu-

**Eisenbahnunglück.** Das königliche Eisenbahn- Betriebsamt Bromberg theilt mit: Schnellzug 61 stieß am Freitag, früh 5 Uhr 45 Minuten vor der Einfahrt in den Bahnhof Bromberg in Folge eigenmächtigen Zurückbleibens des vorgehenden Güterzuges 1061 seitens des Telegraphisten auf den vor dem Abchlußtelegraphen haltenden Güter- zug. Reisende sind nicht verletzt. Postbeamter Penzin aus Berlin, Bremser Hanske aus Charlotten-

burg, Heizer Meyer II. aus Bromberg des Schnell- zuges sind todt, Zugführer Heimoth aus Char- lottenburg, Postassistent Condekt und Postkassener Kaschinsky aus Berlin, Schaffner Zech aus Brom- berg sind verletzt, die Lokomotive und mehrere Wagen beschädigt. Die Strecke Bromberg bis Schneidemühl ist voraussichtlich auf 24 Stunden in der Weise gesperrt, daß Passagiere zunächst um- steigen müssen.

**Anslaud.**

**Großbritannien.**

Ein geärgertes Ausdrud erschien um die feisten Mundwinkel des Wirthes, um aber sofort wieder zu verschwinden.

Er nestelte sich näher an den Burschen heran. —

„So, deshalb haben wohl die Böck im Walde auch so viel Ruh vor Dir?“ frug er vertraulich. „War ehgestern ein Wildhändler hier aus der Kreisstadt, der könnt wieder zwei Böck brauchen für die nächste Woch, man müßt sie ihm nur unbeschreiner Weise zustellen, was mein'st, auf dem Kreuzerluch, da soll jetzt ein Prachtbock wechseln, — da kannst Dir so etwa zehn Gulden machen, die Kirchweih ist ohnedem bat.“

Aber der Bursch schüttelte kurz den Kopf. —

„Nicht laßt aus dem Spiel, Aliefer,“ versetzte er abwehrend, „davon will ich nit mehr wissen!“

„D, hoho, wieso?“ frug stuzig der Waldwirth. „Willst doch nit gar sagen, daß Du's Wildern aufstrecken willst?“

„Doch, das ist meine Meinung,“ kops- nickte der Bursche.

Aliefer schlug erstaunt die Hände zu- sammen und die Bret warf einen laugen, forschenden Blick auf den hochaufgerichteten Dastehenden.

„Da schlag ein siedig's Donnerwetter drein!“ beehrte der dicke Wirth auf. „Nimmer Wildern willst, — der beste Schüg in der Mund nach Deinem Stiefvater, — das wär ein gerechter Handel, — aber nein, ich

einmal von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Diesmal war es das armenische Viertel Yeni-Kapu, des großen Häusermeeres von Stambul. Das Feuer dauerte bis zum Mittag des nächsten Tages. Im Ganzen verbrannten ca. 120 Häuser, größtentheils von Armeniern bewohnt. Zwei Menschen verbrannten, mehrere wurden schwer verletzt. Ueber 800 Menschen sind obdachlos. Verthert war nur ein sehr geringer Prozentsatz mit zusammen ca. 60 000 Fr. An die Spitze der von der Regierung und dem armenischen Patriarchat eingeleiteten Hilfsaktion stellte sich der Sultan mit einem namhaften Betrag, außerdem ließ er an die Abgebrannten noch am selben Tage Brod verteilen und die Obdachlosen in verschiedenen Regierungsgebäuden unterbringen.

**Ein Beispiel krafftesten Aberglaubens** wird aus Freystadt in Schlesien gemeldet. Ein dortiger Fabrikarbeiter war im Herbst v. J. von der In- fluenza befallen worden und konnte sich seitdem nicht mehr recht erholen. Er suchte Hilfe bei einer im benachbarten Saganer Kreite wohnenden „flugen Frau“, die mit ihrem „seinen Scherblid“ sofort erkannte, daß der arme Mann „beherzt“ war. Sie gab den Rath, der Beherzte solle, um den Zauber zu brechen, am nächsten Morgen das erste alte Weib, das ihm in den Wurf komme, mit einem alten Hesen ganz gehörig durchsprügeln. Dieser Rath wurde prompt befolgt. Der Mann stellte sich einen recht derben Hesen bereit; aber das „alte Weib“, welches am nächsten Tage arglos in seine Behausung trat und das Unglück hatte, die erste zu sein, das war seine eigene Mutter. Nichtsdestoweniger trieb er dieser die „Luft zum Hegen“ so gründlich aus, daß die alte Frau unter seinen wüthigen Hieben fast be- wußtlos zu Boden sank. Natürlich konnte hinterher eine Erklärung nicht ausbleiben, und das Ende vom Liebe ist, daß die mißhandelte Mutter gegen ihren Sohn und gegen die kluge Frau als Anstifterin Strafantrag gestellt hat. So geschehen im Februar des Jahres 1892!

**Mannigfaltiges.**

**Tod auf der Kanzel.** Bischmisheim (Rhein- provinz), 2. März. In Ausübung seines Berufes starb vorgestern der evangelische Pastor Auler. Auf der Kanzel sank er mitten in der Predigt mit dem Ausruf: „Mir wird so übel!“ zu Boden und war eine Leiche; ein Schlag hatte seinem Leben ein schnelles Ziel gesetzt.

**Feuersbrunst.** Konstantinopel, 27. Februar: Am 25. d. M. 5 Uhr früh, wurde Konstantinopel wieder

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

in Nord- das Bild Als Thäter mittelt um senbet der abalts, das Direktor nicht r nicht wa n. ist im Kirch- tritt, eben- r Schauer hefiere si- chem An- zu zitterte n und ein- ndessen ge- trat auf r das Ge- n. tragen, wie aufstehen- den für bra- in Anfang ich freilich selbstem mit- denk aber und dann finden.“ uskommen, leidmüßig un und die- nlichen Wilt- Stien die te nach be- schnell mit dem Spie- uch denken- ist die Gr- Alles, deu-

Anzeigen.

Codes-Anzeige.

Am Freitag, den 4. März, 9 Uhr Vormittags, entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser liebevoller Vater, Groß- und Schwiegervater Heinrich Wilhelm Ludwig Ilse im 70. Lebensjahre.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Duvenstedt Band I — Blatt 27 — auf den Namen des Ganwirts Johann Christoph Friedrich Willeke in Duvenstedt eingetragene, zu Duvenstedt belegene Grundstück am 26ten April 1892, Nachmittags 3 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. Das Grundstück ist mit 6.41 Tblr. Reinertrag und einer Fläche von 0,9249 Hektar zur Grundsteuer, mit 270 M Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 29ten April 1892, Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Königliches Amtsgericht. gez. Hellborn. Moritz, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung betr. Maul- u Klauen-seuche.

Nachdem im Laufe des Monats Januar ds. Js. in Hamburg, Altona, Elmshorn und Schlotfeld die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist und die Wahrscheinlichkeit besteht, daß eine weitere Verschleppung der Seuche stattfindet, werden die Viehhändler und -Händler des Kreises Stormarn aufgefordert, an der Verhinderung der weiteren Verbreitung der Seuche mitzuwirken, um die schweren Schäden, welche durch dieselbe der Landwirtschaft und dem Handel er-

wachsen, möglichst abzuwenden. Die leichte Uebertragung der Seuche, namentlich auch durch den menschlichen Verkehr, verlangt, daß der Gesundheitszustand der der Seuche unterliegenden Thiere ununterbrochen sorgfältig beachtet wird und keine Thiere in den Verkehr gebracht werden, welche nicht unzweifelhaft gesund sind. Ferner müssen die Viehbestände vor Ansteckung sorgfältig bewahrt werden, und empfiehlt es sich namentlich auch, Personen, welche möglicher Weise mit krankem Vieh in Berührung gekommen sind oder in verseuchten Ställen verkehrt haben, den Zutritt zu den Viehställen nicht zu gestatten.

Endlich ist es unbedingt notwendig, daß die Verpflichtung zur Anzeige eines Seuchenausbruchs, sowie aller verdächtigen Erscheinungen gewissenhaft erfüllt wird (§§ 9 und 10 des Seuchengesetzes vom 23. Juni 1880).

Der § 65 Nr. 2 bedroht mit Geldstrafen von 10 bis 150 Mark oder mit Haft nicht unter einer Woche, sofern nicht nach den bestehenden Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, denjenigen, welcher die Anzeige vom Ausbruche einer Seuche oder vom Seuchverdachte (d. h. von verdächtigen Erscheinungen) unterläßt oder länger als 24 Stunden nach Erhaltener Kenntniß verzögert, oder es unterläßt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Den Polizeibehörden sowie den Herren Guts- und Gemeindevorstehern mache ich die genaueste Befolgung meiner Kreisblattbekanntmachung vom 9. Juli 1889 (Kreisblatt Stück 28 Nr. 216) zur Pflicht und eruche gleichzeitig für die möglichste Verbreitung dieser Bekanntmachung Sorge zu tragen.

Gleichzeitig weise ich die Polizeibehörden wiederholt darauf hin, daß mir von jedem Seuchenausbruch unverzüglich Anzeige zu erstatten ist.

Wandsbeck, den 2. Februar 1892. Der Landath. J. B.: Dr. Cremer.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht. Ahrensburg, den 9. Februar 1892. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Auction.

Am Mittwoch, 16. d. M., 12 Uhr Mittags,

- werde ich nachfolgende Gegenstände verkaufen — Credit 3 Monat —: 1. eine hochtragende Stute, 2. einen vierjährigen schwarzen Wallach (Halbblut-Traber), 3. drei kurz vor dem Kalben stehende Kühe u. 2 Stück einjähriges Jungvieh, 4. 2 Buntwagen, Pflug, Egge, Sichelgeschirr und was sich sonst vorfindet.

Hoisdorf pr. Ahrensburg, den 4. März 1892. H. Paap.

Auktionator empfiehlt sich H. Peemöller, Ahrensburg.

Delicatessen!!

- Lachs, mariniert in Dosen, Hummer, Kronen, Sardinen in Del ff., Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Rahmkäse, Harzer Käse, Limburger, Hopfenkäse, Kräuterkäse, Burgkäse, Honig 2c. 2c. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein großes Lager aller Manufakturwaaren, zu äußerst billigen Preisen in großer Auswahl. Empfehle besonders: Eine Parthie 1/2 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf. Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden, denn die „Thierbörse“, welche in Berlin erscheint, ist unstreitig das interessanteste Fach- u. Familienblatt Deutschlands. Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonniert man sich bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs: 1. Die „Thierbörse“; Organ der deutschen Thierzuchtbestrebungen und von ca. 50 Thierzucht-Vereinen, 3 große Bogen stark (eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, illustriert, und eine große Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt und geschilderten Inhalts). 2. gratis: Die „Naturalien- u. Vehrmittel-Börse“. 3. gratis: Die Pflanzenbörse. 4. gratis: das Heilblatt Industrie und Landwirtschaft (alle drei Blätter ebenfalls eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Artikeln). 5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“ (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. s. w.)

Möblien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister. Großes Lager aller Arten von Möblien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen. Ahrensburg, Ecke der Bahnhofsstraße und Hamburger Chaussee.

Feld- und Garten-Sämereien, nur in bekannten besten Qualitäten, empfiehlt E. Pahl. Ahrensburg.

BREHMS dritte, neubearbeitete Auflage von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg, mit über 1300 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromdruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a. 130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M. TIERLEBEN Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien. Zu beziehen durch E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Die Chocoladen-Bonbons der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten: Gebr. Stollwerck, Köln. aus den aromatischsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinen), Vanille, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Creme, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelee das feinste Tafel-Dessert. In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. —.80 und Mk. 1.— in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen Dessert-Chocolade-Täfelchen in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten: feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40 feine Vanille-Chocolade Mk. 0.50 superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen Mk. 0.80 Mk. 1.25 (Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.) Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's; durch Firmenschilder kenntlich.

Wandsbeker Stadt-Theater.

Dienstag, 8. März 1892: 21. Abonnements-Vorstellung. 21. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters, Direktion: Fr. Erdmann. Zwischenactsmusik von der Capelle des Hannov. Infan.-Regim. Nr. 15, Dirigent: Kgl. Musikdirigent E. Eudewigs.

Posillon von Lonjumeau.

Romische Oper in 3 Acten, frei nach dem Französischen von Friederike Elmreich. Musik von Adolph Adam. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme a 10 S. sind a. d. Kasse zu hab. Kassenpreise: Fremdenloge 3 M., 1. Rang (Voge, Parquet, Balkon) 2 M., 2. Rang 1 M., 3. Platz 40 S., Schülerbillets 1 M.

Am Sonntag, den 13. März: Grosse Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet Hr. Hansdorf. H. Paape. Gesucht ein propperes junges Mädchen aus resp. Familie zur selbstständigen Führung eines gut bürgerlichen Haushalts, das sich vor keiner Arbeit scheut. Hohes Salair. Offert. mit Angabe des Alters, Lebenslaufs und Zeugnißabschriften sowie Photographie, welche franco retournirt wird, unter L. 3061 an Hehr. Eisler, Amst. Cappel., Hamburg. [E H a. 552]

Gesucht in der Umgebung von Hamburg eine Sommerwohnung für ein Ehepaar nebst Dienstmädchen, mit oder ohne Verköstigung. Gest. Offerten sub H. Z. 666 an Rudolf Mosse, Hamburg, erb. [H opt. 637/3]

Empf. Kutscher, Bagelöhner, Landarbeit. Koch, Altona, H. Bergstr. 5.

Billig zu verkaufen eine einspännige Breut; näheres bei M. Joel. Ahrensburg.

Frühe lange Pflanzkartoffeln, a Pfund 7 S., zu haben bei W. Erich. Wandsdorf.

Hierdurch warne ich Jedermann, dem Arbeiter Möller, gen. Finnen, auf Hof Fabrik, für meine Rechnung etwas zu borgen. Hof Fabrik. Saggau.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Syndelikon. Flüss. Fischleim. — Zahnpulver u. Pasten. — Brumata-Leim — Baumwachs. — Pepsin-Wein. 10 Bälgezeichnetente. Tamarinden-Conferven. — Mineralwässer. — Island. Moos-Pasta.

Verkehrsnachrichten. Hamburg, den 5. März. Weizen matt. Angeboten 120-127 Pf. Holsteiner zu Mk. 205-224, 116-125 Pf. Mecklenburger zu Mark — — —, 120-128 Pf. Saaler zu Mk. — — —, Ruffischer unverzollt zu Mk. 175-192. Roggen fest. — Döflein. und Mecklenburger 110-121 Pf. 190-230 Mark. Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Weizen zu Mk. — — —, Dänische zu Mk. — bis — — —, Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 170-180, Desterreichische zu Mk. 165-200, Saale zu Mk. 200-215. Hafer fest. Döfsteiner zu Mk. 155-165, Mecklenburger zu Mk. — — —, Ruffischer unverzollt zu Mk. — — — Buchweizen. Französischer zu Mk. 145-165, Döfsteiner zu Mk. 170-180 u. notiren. Erbsen, Futter: zu Mk. 160-170, Ruch zu Mk. 240-260 offerirt. Mais, Amerikaner zu Mk. 110-114, Einquantin zu Mk. 140-150 angeboten. Hüßel still, loco Mk. 57 Brief. Weizen still, loco Mk. 40 Br. Petroleum still, loco Mk. 6,25 Br., pr März-April Mk. 6,15 Br.

Witterungs-Beobachtungen. Table with columns: März, Barometer Stand in mm, Thermometer Grad Reaum., Wind.